

vor 3 Std. 33 Min.

EDELSTETTEN

Schwäbische Weihnacht

Stimmungsvolle Interpretation der Geburt Gottes in heimatlicher Fassung.

Von Dr. Heinrich Lindenmayr



Stimmungsvoller Ausklang der Festtage 2015: Barbara und Johann Deil lasen die „Schwäbische Weihnacht“ von Arthur Maximilian Miller in der Pfarrkirche Edelstetten, musikalisch unterstützt vom Frauenkreis-Chor aus Rain am Lech unter der Leitung von Brigitte Marb.

Foto: Dr. Heinrich Lindenmayr

Am Ende der Feiertage die Weihnachtsgeschichte sich vergegenwärtigen und sie überdenken, das mag der eine Grund gewesen sein, der Einladung des Vereins „Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten“ zur „Schwäbischen Weihnacht“ zu folgen.

Das andere Motiv: Arthur Maximilian Miller schuf eine ausführliche, in die

schwäbische Sprache, Landschaft und Denkart übertragene Fassung des weihnachtlichen Geschehens, die einen ganz besonderen Reiz ausübt. In der gut besuchten Pfarrkirche von Edelstetten lasen Barbara und Johann Deil. Der Frauenkreis-Chor St. Johannes der Täufer aus Rain am Lech begleitete die Lesung mit der Originalmusik, für dreistimmigen Frauenchor bearbeitet von Chorleiterin Brigitte Marb.

Von der Bibel erfahren wir wenig über die Geburt von Jesus Christus. Viel Freiraum öffnet der karge biblische Text für die Fantasie und Gestaltungskraft von Dichtern. Man will sich doch viel genauer vorstellen, was sich damals ereignet hat. Und warum nicht das Geschehen in die Sprache übertragen, in der die Menschen zu Hause sind? Gerade für die starke emotionale Botschaft der Menschwerdung Gottes ist das Heimatliche, in dem sich die Menschen zu Hause und geborgen wissen, der ideale Untergrund.

Der aus Mindelheim stammende Dichter Arthur Maximilian Miller behandelt die Geschichte umfassend, von der Verkündigung durch den Engel Gabriel bis zum Besuch der Hirten im Stall. Die Landschaft, die Lebensbedingungen und Gewohnheiten der Menschen sowie ihre Mentalität, all das macht Miller anschaulich und begreifbar. Sein Text ist beseelt von Frömmigkeit, Duldsamkeit und Bescheidenheit der Menschen und hie und da blitzt ein prächtiger Funke schwäbischen Humors auf. Miller macht fühlbar, was in Maria, in Elisabeth und in Josef vor sich geht. Er erfindet einen kauzigen Typen, den greisen Hannes, von dem niemand weiß, wie alt er ist und von dem die Leute sagen, der Tod habe ihn vergessen. Dem Hannes, der am nächtlichen Feuer über Gott und den Sinn des Lebens philosophiert, erscheinen die Engel und durch ihn, den ganz einfachen Menschen, leitet Miller hin zur Erfahrung der göttlichen Botschaft.

Millers Fassung der Weihnachtsgeschichte ist viel inniger und weniger auf dramatische Effekte aus als die auf ihre Art großartige „Heilige Nacht“ von Ludwig Thoma. Dramatisch wurde es im Vorfeld der Edelstetter Veranstaltung, als am 23. Dezember die Hiobsbotschaft kam, dass der für die Lesung vorgesehene Sprecher erkrankt sei. In nur drei Tagen passten Barbara und Johann Deil den Text auf das Mittelschwäbische an, verteilten ihre Rollen und studierten sie ein. Ihr Mut und Einsatz lohnten sich: Sie lasen sicher, artikulierten klar und vor allem verstanden sie es, die Sprache des Dichters fließen und klingen zu lassen. Dagmar Kerker ergänzte die Texte mit zarten Orgelpassagen, dem Frauenkreis-Chor St. Johannes der Täufer verdankte die Veranstaltung ihre musikalisch-festliche Note.